

Elli Samara, Theo Klauß und Spyridon-Georgios Soulis

Die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern

Die Situation in Griechenland von Kindern und Jugendlichen mit Schwer- und Mehrfachbehinderung

Zusammenfassung

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie sollte den Austausch von Kenntnissen und Erfahrungen zwischen Eltern, Lehrpersonen und weiteren Fachleuten beinhalten. Ziel der in diesem Beitrag erläuterten Untersuchung aus Griechenland ist die Beschreibung der Kommunikation und der Zusammenarbeit zwischen Sonderschullehrpersonen und Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Schwer- und Mehrfachbehinderungen. Gespräche mit den Eltern können den Lehrpersonen helfen, wichtige Informationen über die Schülerinnen und Schüler zu sammeln, um den Unterricht verbessern zu können. Und die Lehrpersonen und andere Fachpersonen können durch ihre Kenntnisse die Eltern dabei unterstützen, den Kindern eine geeignete Erziehung anzubieten.

Résumé

La collaboration entre école et familles devrait inclure l'échange de connaissances et d'expériences entre parents, enseignant-e-s et autres professionnel-le-s spécialisés. L'objectif de l'étude menée en Grèce qui fait l'objet de la présente contribution est de décrire la communication et la collaboration entre enseignant-e-s des écoles spécialisées et parents d'enfants et adolescents avec un handicap grave ou un polyhandicap. Le dialogue avec les parents peut aider les enseignant-e-s à récolter d'importantes informations sur les élèves, qui leur permettront d'améliorer leur enseignement. En contrepartie, les connaissances des enseignant-e-s et des professionnel-le-s spécialisé-e-s peuvent aider les parents à proposer une éducation adaptée à leur enfant.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2019-01-08

Einleitung

In Griechenland haben Eltern laut Gesetz Anspruch auf die Wahrnehmung und Verteidigung ihrer Rechte auf nationaler, regionaler, Kommunal- und Schulebene. Auf schulischer Ebene beinhaltet dies für die Eltern die Möglichkeit, sich aktiv an Entscheidungen über den Alltag der Schülerinnen und Schüler zu beteiligen (Gesetz 1566/1985).

Aufgrund des Gesetzes erhalten die Eltern von Kindern mit Behinderungen zusätzliche Rechte: Sie haben das Recht zu entscheiden, ob ihr Kind eine Abklärung braucht, und sie sind diejenigen, die die formale Diagnose ihrer Kinder erhalten. Darüber hinaus können sie über den Schultyp

entscheiden, der den Bedürfnissen ihrer Kinder entspricht und an Beratungs- und Ausbildungenseminaren teilnehmen (Griechische Regierung, Gesetz 2817/2000). Trotzdem ist gemäss Tsimpidaki (2007, S. 131) die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie in Griechenland nicht ausreichend ausgebaut. In der Regel gibt es nur «formale» Beziehungen zwischen den beiden Gruppen, wie zum Beispiel die Aufklärung der Eltern über die Situation ihrer Kinder an der Schule. Nur ein kleiner Prozentsatz der Eltern beteiligt sich an Tätigkeiten und Entscheidungen der Schule (Tsimpidaki, 2007, S. 131).

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie kann ein wesentlicher Faktor

sein, damit Bildung gelingt. Gemäss Seifert (2011, S. 214) wünschen sich Eltern bezüglich partnerschaftlicher Zusammenarbeit Folgendes:

- «1. Vertrauen entwickeln können,
2. sich als Gesprächspartner willkommen fühlen,
3. sich mit ihren Erfahrungen und Fähigkeiten anerkannt erleben,
4. differenzierten Einblick in die Arbeit vor Ort erhalten,
5. als kritischer Begleiter akzeptiert werden,
6. Anlaufstellen für Anregungen und Beschwerden haben,
7. Chancen zur Mitwirkung nutzen können,
8. rechtzeitig und umfassend über anstehende Klärungs- und Entscheidungsprozesse informiert werden,
9. in Diskussionen über neuere Entwicklungen der Behindertenpädagogik einbezogen werden,
10. regelmässig über aktuelle sozialpolitische Entwicklungen informiert werden,
11. durch Wissenstransfer zur adäquaten Wahrnehmung ihrer Mitwirkungsrechte qualifiziert werden und
12. an Planungs-, Entwicklungs- und Evaluationsprozessen beteiligt werden.»

verbale Kommunikation erhalten, kann den Schülerinnen und Schülern geholfen werden, sich besser in den Schulalltag zu integrieren. Die Eltern sind diejenigen, die die Vorlieben, Schwächen und Fähigkeiten ihres Kindes am besten kennen. «Im jahrelangen Zusammenleben sind sie [die Eltern] Expertinnen und Experten für die Bedürfnisse ihrer Tochter oder ihres Sohnes geworden. Ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Erkenntnisse sind für die professionelle Arbeit mit Menschen mit schweren Behinderungen und die Gestaltung ihrer Lebensbedingungen von hohem Wert» (Seifert, 2011, S. 201).

Darüber hinaus können die Kenntnisse von Lehrpersonen und Fachpersonal die Eltern dabei unterstützen, ihren Kindern eine bessere und geeignetere Erziehung anzubieten (Griechisches Kultusministerium, 2003, S. 8): Diese schwierige Aufgabe wird nur durch wöchentliche und monatliche Planung erfüllt, bei der ein Förderplan erstellt wird, den jedes Kind entsprechend seinen Bedürfnissen und Besonderheiten benötigt. Eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern kann bei der Neuanpassung des Förderplans oder auch bei der Auswahl des Materials hilfreich sein (ebd., S. 19).

Methode

Die vorliegende Untersuchung orientiert sich am BiSB-Projekt (Bildungsrealität von Kindern und Jugendlichen mit schweren und mehrfachen Behinderungen). Dieses Forschungsprojekt hat die schulische Situation von Lernenden mit Schwer- und Mehrfachbehinderungen in Baden-Württemberg untersucht, um ein möglichst umfassendes Bild der schulischen Situation der Betroffenen zu erstellen. Für die Untersuchung in Griechenland konnten die Themenbereiche, manche Fragen und der Ansatz der Mehr-

Die Gespräche zwischen Lehrpersonen und Eltern können helfen, den Unterricht zu verbessern.

Die Gespräche zwischen Lehrpersonen und Eltern können helfen, den Unterricht zu verbessern. Wenn die Lehrpersonen und alle anderen, die mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten, Einsicht über bestimmte Lebensgewohnheiten zuhause und die non-

perspektivität des Designs des BiSB übernommen werden.

Als Methode für diese Untersuchung wurden fragebogenbasierte Interviews geführt. Diese beinhalten vorbestimmte Fragen, allerdings ohne Antwortvorschläge. Diese Methode ist eine aufwändige, aber sehr ergiebige Art, um die gewünschten Informationen zu gewinnen. Die ausgewählte Methode steht zwar in engem Zusammenhang mit dem Fragebogen, dokumentiert allerdings weit mehr Details, weil die Personen offen antworten können. Schliesslich bietet dies die Möglichkeit zur Kombination quantitativer und qualitativer Untersuchungsanteile.

Stichprobe

An dieser Untersuchung haben 34 Lehrpersonen und 34 Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Schwer- und Mehrfachbehinderungen teilgenommen. An der vorliegenden Studie beteiligten sich insgesamt 17 staatliche Schulen und ein privates Heim.

Ergebnisse

Es wurde nach der Häufigkeit und der Art der Kontakte mit den Lehrpersonen gefragt. Insgesamt gaben 27 Befragte an, die Anzahl der Kontakte wäre «sehr oft». Sechs Elternteile bemerkten, sie hätten nur selten Kontakt mit den Lehrpersonen ihres Kindes. Nur eine Person erklärte, dass es keinen Kontakt zur Lehrperson gäbe.

24 Lehrpersonen antworteten, häufig oder sehr häufig in Kontakt mit den Eltern zu stehen. Die Antworten der beiden Gruppen stimmten nicht überein: Eltern schätzen die Häufigkeit des Kontakts höher ein als dies die Lehrpersonen tun.

Diese Diskrepanz könnte entstanden sein, weil die Eltern mit «sehr häufig» etwas anderes meinten als die Lehrpersonen (siehe Abb. 1).

Die Mehrheit der befragten Eltern war mit der Qualität der Beziehung zu den Lehrpersonen sehr zufrieden. Zwölf Eltern schätzten die Beziehung als «sehr gut» und 15 als «ok» ein. Nur drei Elternteile beurteilten die

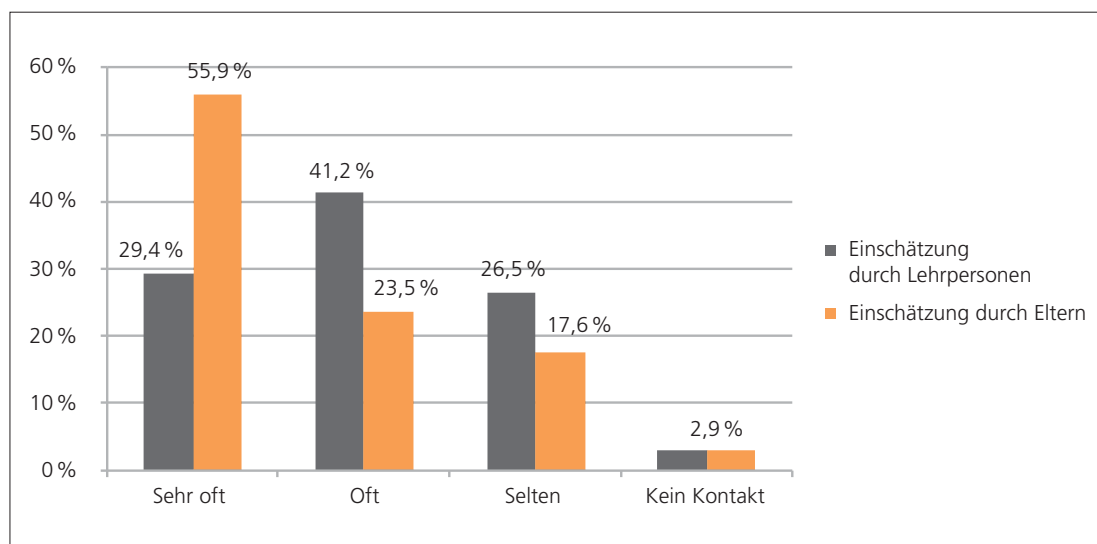


Abbildung 1: Häufigkeit der Kontakte (n Lehrpersonen = 34, n Eltern = 34)

Qualität der Beziehung als schlecht und vier weitere bemerkten, dass es keine Beziehung gäbe (siehe Abb. 2).

21 der befragten Lehrpersonen bewerteten die Beziehung als «ok». Nur sechs Lehrpersonen waren der Ansicht, dass ihre Beziehung zu den Eltern sehr gut sei. Fünf Befragte antworteten mit «schlecht» und zwei bemerkten, dass es überhaupt keine Beziehung gäbe.

Der Austausch von Informationen und Anregungen war für Eltern ein wichtiger Aspekt bei der Zusammenarbeit. Untersucht wurde deshalb, ob die Eltern über den Förderplan und den Stundenplan ihres Kindes informiert waren und ob Anregungen zwischen Eltern und Lehrpersonen ausgetauscht wurden.

Gemäss den Untersuchungsergebnissen waren 14 Eltern über den Förder- und Stundenplan nicht informiert. Vier Elternteile antworteten, dass es keinen Förderplan gäbe. Nur in 16 Fällen wussten die Eltern über den Förder- und Stundenplan ihres Kindes Bescheid.

20 Eltern gaben an, dass sie keine Anregungen von der Lehrperson erhalten haben. Vier von diesen 20 waren der Meinung, sie bräuchten keine Anregungen, weil die Fähigkeiten ihres Kindes eingeschränkt gewesen seien. Eine Person erklärte, sie bekäme Anregungen vom Ergotherapeuten statt von der Lehrperson.

Es wurde danach gefragt, ob die Lehrpersonen den Eltern Anregungen geben. Je 14 der 34 interviewten Lehrpersonen beziehungsweise Eltern bejahten dies. Weitere 16 Lehrpersonen vermittelten den Eltern keine Anregungen zur Förderung ihrer Kinder. Die restlichen vier erklärten, es geschehe nur manchmal, wie zum Beispiel, wenn die Eltern danach fragen würden (siehe Abb. 3).

Die Eltern wurden auch gefragt, ob ihre Anregungen von den Lehrpersonen ernst genommen wurden. 16 der befragten Eltern bejahten dies. Allerdings machten auch 13 der Interviewten den Lehrpersonen gegenüber ohnehin keine Anregungen. Nur vier Elternteile waren der Meinung, ihre An-

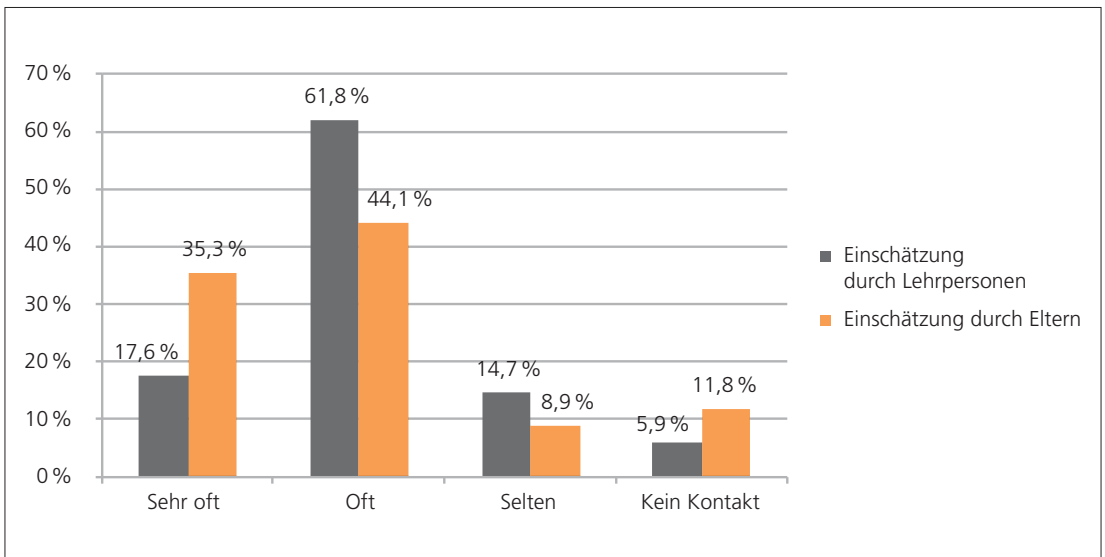


Abbildung 2: Qualität der Kontakte und der Beziehung

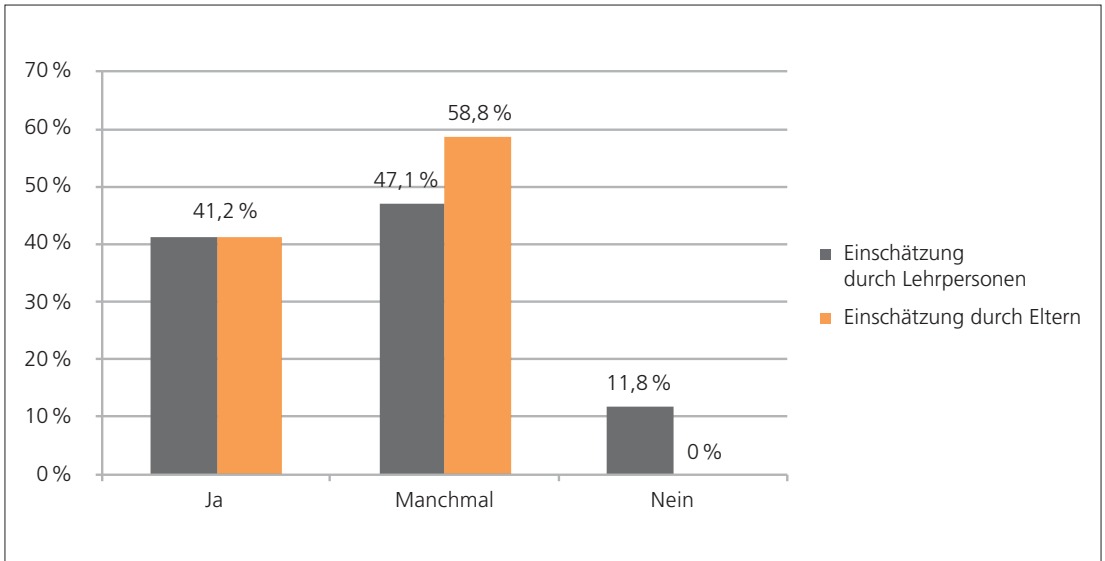


Abbildung 3: Bekommen die Eltern Anregungen von den Lehrpersonen?

regungen würden von den Lehrpersonen nicht ernst genommen. Einer von ihnen sagte über die Lehrerin seines Kindes, dass diese wahrscheinlich nicht so gut ausgebildet sei und keine Geduld habe. Ein weiterer Befragter gab der Lehrperson zwar Anregungen, konnte aber nicht mit Sicherheit sagen, ob diese ernst genommen wurden.

Die Lehrpersonen wurden auch gefragt, ob sich die Eltern aktiv in die Arbeit der Schule einbringen sollten. Elf Interviewte gaben an, sie wünschten sich eine solche Beteiligung der Eltern. Neun Lehrpersonen sprachen sich dagegen aus. Neun weitere Befragte hielten diese Beteiligung unter bestimmten Voraussetzungen für richtig. Diese Befragten waren der Meinung, die Eltern sollten sich so weit in die Arbeit der Schule einbringen, wie die Lehrperson das für richtig erachte. Eine Person meinte, dass die Eltern der Schule und den Lehrpersonen vertrauen sollten. Die restlichen fünf Befragten wünschten sich keine Einmischung der Eltern, sondern eine gute und sinnvolle Zusammenarbeit.

Die Frage, ob die Eltern von Lehrpersonen erwarten, dass sie Aufgaben ausführen, die von den Eltern übernommen werden sollten, verneinten 23 Lehrpersonen. Nur acht Befragte gaben an, sie wären mit dieser Aussage einverstanden. Das bedeutet, dass sie aus ihrer Sicht mehr Zuständigkeiten übernahmen, als sie sollten. Eine Person erklärte, diese Aufgaben würden besonders den Bereich der Hygiene betreffen.

Ein Lehrer gab an, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern von Schülerinnen und Schülern mit Schwer- und Mehrfachbehinderungen nicht intensiver sei, weil diese Eltern keine Erwartungen an ihre Kinder stellen würden. Ein anderer erklärte, er wünschte sich eine solche Zusammenarbeit mit den Eltern, denn es gäbe keine. Nur fünf Befragte gaben an, dass sie intensiv mit den Eltern zusammenarbeiteten. Sechs weitere waren der Meinung, eine solche Zusammenarbeit beziehungsweise deren Intensität hänge von den Eltern ab. Ein Lehrer bemerkte, dass die Zu-

sammenarbeit mit den Eltern intensiver sein sollte, aber er könne das nicht immer erreichen.

Ein weiterer Lehrer erklärte, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern dieser Schülerinnen und Schüler intensiver sein sollte. Das hänge aber von den Eltern ab. Es gebe Eltern, die die Behinderung ihres Kindes kennen und verstehen würden und seine Fähigkeiten einschätzen könnten, und die verstehen würden, was er mit ihrem Kind machen könne. Mit diesen Eltern arbeite er gut zusammen.

Diese Antwort steht in Übereinstimmung mit Erkenntnissen aus der Theorie, dass die Eltern manchmal hohe Erwartungen an die Lehrperson bzw. die Kinder stellen (Klauß et al., 2006, S. 275): «Die Eltern sind als unterstützende, die Arbeit der Schule anerkennende und fortführende Personen gefragt, werden aber zum Problem, wenn sie zu den Inhalten der schulischen Förderungen entgegengesetzte Vorstellungen haben oder Forderungen stellen, die den Rahmen der schulischen Möglichkeiten überschreiten.»

Zusammenfassung und Kommentar

Die Kombination quantitativer und qualitativer Untersuchungsanteile hat sich für die Beantwortung der Fragestellungen insgesamt sehr gut bewährt. Es war dadurch möglich, die in den Interviews erhobenen allgemeinen Einschätzungen der Eltern, Lehrpersonen und Personen der Sonderschulberatung zu ergänzen und Erkenntnisse aus beiden Quellen miteinander in Beziehung zu setzen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass eine mehrperspektivische Erhebung durch Leitfadenterviews gut geeignet ist, einen umfassenden Überblick über die Situation dieser Schülerinnen und Schüler zu erhalten. Die Mehrperspektivität

ermöglicht es zudem, Unterschiede zwischen den Berufsgruppen und den Eltern aufzuzeigen, um daraus Informationen zur Zusammenarbeit, zu Einstellungen und Sichtweisen sowie zur komplexen Beschreibung der Situation zu erhalten. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass sich bestimmte Bereiche nicht so einfach erfassen lassen. Manche Fragen konnten nicht zufriedenstellend und aussagekräftig untersucht werden, da das Element der Subjektivität besonders dominant ist. Aus einer kritischen Reflexion der Ergebnisse ergeben sich also Bereiche, die mit den angewendeten Methoden nicht gut genug untersucht werden konnten.

Der Kontakt zwischen Schule und Familie wurde durch die Eltern als gut beurteilt. Die Mehrheit der Eltern war mit der Art und der Häufigkeit des Kontakts mit der Lehrperson zufrieden. Die meisten Eltern und Lehrpersonen gaben an, sie kämen «häufig» bis «sehr häufig» in Kontakt miteinander. Auch die Qualität ihrer Beziehung hat die Mehrheit beider Gruppen als «gut genug» bis «sehr gut» bewertet. Insgesamt beurteilten die Eltern die Häufigkeit der Kontaktaufnahme und die Qualität der Beziehung zu den Lehrpersonen etwas besser als dies die Lehrpersonen tun.

In der vorliegenden Studie wünschten die Eltern nicht immer eine enge Zusammenarbeit oder sind zu einer solchen Zusammenarbeit bereit. Der Dialog zwischen Schule und Familien von Schülerinnen und Schülern mit Schwer- und Mehrfachbehinderungen sollte an Bedeutung gewinnen. Die Eltern sollten aktiv in Diskussions- und Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Die Information, Beratung und Unterstützung müssten verbessert werden. Bisher gibt es zum Beispiel keine staatlichen Anlaufstellen für Eltern von Kindern mit Be-

hinderungen, bei welchen sie sich über die Rechte und Möglichkeiten ihres Kindes informieren können.

Literatur

Fröhlich, A., Heinen, N., Klauß, T. & Lamers, W. (2011). *Schwere und mehrfache Behinderung – interdisziplinär*. Oberhausen: Athena.

Griechische Regierung (1985). *Gesetz zur Sonderpädagogik*. Gesetz 1566/1985. www.fa3.gr/nomothesia_2/nomoth_education/1566-85-me-tropopiisi_32-36.htm [Zugriff am 18.11.2018].

Griechische Regierung (2000). *Gesetz zur Bildung der Menschen mit besonderen Erziehungsbedürfnissen – Regierungszertung*. Gesetz 2817/2000. dim-kastell.ker.sch.gr/n2817.htm [Zugriff am 18.11.2018].

Griechische Regierung. (2008). *Gesetz zur Sonderpädagogik*. Gesetz 3699/2008. dipe.kav.sch.gr/wp-content/uploads/2014/12/N_3699_2008.pdf [Zugriff am 18.11.2018]

Griechisches Kultusministerium – Pädagogisches Institut (2003). *Χαρτογράφηση-Αναλυτικά Προγράμματα Ειδικής Αγωγής* (Übersetzung: Kartierung- Analytische Förderpläne für Sonderpädagogik. www.pi-schools.gr/special_education/xartografisi/hartographisi-part2.pdf [Zugriff am 02.11.2018].

Klauß, T. (2005). *Zusammenarbeit zwischen Fachleuten und Eltern mit schwer behinderten Töchtern und Söhnen*. https://www.ph-heidelberg.de/fileadmin/user_upload/wp/klauß/Fachl_Elt_mmhh.pdf [Zugriff am 02.11.2018].

Klauß, T., Lamers, W. & Janz, F. (2005). *Die Teilhabe von Kindern mit schwerer und mehrfacher Behinderung an der schulischen Bildung – eine empirische Erhebung*. <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/>

volltextserver/6790/1/Forschungsbericht_BiSB_I.pdf [Zugriff am 02.11.2018].

Tsimpidaki, A. (2007): *Παιδί με ειδικές ανάγκες, οικογένεια και σχολείο*. Μια σχέση σε αλληλεπίδραση. Αθήνα (Übersetzung: Kinder mit Behinderungen, Familie und Schule. Eine Beziehung in Wechselwirkung). Athen.



Dr. Elli Samara
Hellenic Open University
Str. Genadiou 50
GR-54250 Thessaloniki
samaraelli@yahoo.gr



Prof. Dr. Theo Klauß
Mönchhofstr. 3 A
DE-69120 Heidelberg
theo.klauss@t-online.de



Prof. Dr. Spiridon-Georgios Soulis
Universität Ioannina
Παιδαγωγική Φακουλτάτ
P.T.D.E.
GR-45110 Ioannina
ssoulis@cc.uoi.gr